

Marie-Luise Dietl

„Das Haus im Wald“

Interpretative Annäherung an eine Kinderzeichnung

Über die Jahrzehnte hinweg finden die Motive Mensch, Haus und Baum in der Kinderzeichnungsforschung rege Beachtung. Sie stellen für das zeichnende Kind eine Basis dar, sich mit sich selbst und seiner Beziehung zur Welt auseinanderzusetzen. Während die Motive in zahlreichen Untersuchungen vorwiegend singulär bzw. formalästhetisch behandelt werden, um etwa Entwicklungsreihen oder abweichende Darstellungsformen eines Menschen, eines Hauses, eines Baumes aufzuzeigen (u. a. Kerschensteiner 1905; Kröttsch 1917; Kolb 1927; Meyers 1957; Strassner 1960; Bareis 1976; Mosimann 1979; John-Winde/Roth-Bojadzhiev 1993; Malina-Angerer/Safer 1998; Würz 2003; Philipps 2004; Siebner/Karlavaris-Bremer 2017), soll nun der Fokus stärker auf das Zusammenwirken der Elemente gelenkt werden, um eben diesen lebensweltlichen Aspekt zu betrachten (u. a. Schoppe 1991; Reiß 1996; Glas 1999). So wurden im Jahr 2018 Viertklässler einer Grundschule im Raum Augsburg aufgefordert, ein Bild zu zeichnen, auf dem ein Mensch, ein Haus und

ein Baum zu sehen seien. Dabei sollten sie überlegen, was Mensch, Haus und Baum miteinander zu tun hätten und wie auf dem Bild eine Geschichte erzählt werden könne. 15 Schülerinnen und Schüler stellten ihre Arbeiten für Studien zur Verfügung. Eine forschende Annäherung an eines der Bilder will formale, inhaltliche wie ausdrucksstarke Aspekte in den Blick nehmen. Hier wird das Bild der 10-jährigen Lea detailliert beschrieben, aus subjektiver Sicht interpretiert und mit Literatur in Beziehung gesetzt. Es ist mit Bleistift, Buntstift, Fineliner und Wachsmalkreiden auf A4 gearbeitet.

Der Mensch

Blickfang im Bild ist die menschliche Figur. Aufgrund ihrer differenzierten Ausformung und ihrer leuchtenden Farbigkeit zieht sie die Aufmerksamkeit auf sich. Der Körper ist mit einer durchgängigen Bleistiftlinie umrissen. Der Kopf als Kreisform wie die Finger wurden

„Das Haus im Wald“, Lea, 10 Jahre



gesondert hinzugefügt. Der rechte Arm der Figur zeigt nach unten, der linke nach außen auf etwas hinweisend. Nur eine nach oben offene Dreiecksform lässt erkennen, dass die Figur bekleidet ist. Ein Hemd ist entstanden, ein Kleid, das bis zum Hals hinauf mit hellgrünen Kritzeln gefüllt ist. Links und rechts des Kopfes weisen von einem Spitz abwärts gelbe Linien zu den Schultern hinunter und kennzeichnen lange blonde Haare. Es handelt sich also um eine weibliche Figur, eine Frau oder ein Mädchen.

Die Bäume

Etwas rechts der Figur beginnt ein Bodenstreifen und verläuft bis zur linken Blattbegrenzung. Er hat einen verschwommenen, erdigen Charakter, da er aus braunen und grünen Kreidestrichen entstanden ist, die mit den Fingern verrieben wurden. Auf diesem Streifen sind links der Figur in regelmäßigen Abständen drei Nadelbäume unterschiedlicher Höhe angeordnet. Alle drei Bäume wurden wieder mit durchgängigen Linien vorgezeichnet. Die entstandenen Flächen sind großzügig mit Wachsmalkreiden gefüllt, Stämme in Braun, Baumkronen durch schräg nach unten weisende Strichformationen in Dunkelgrün. Nach unten hin reichen die Stämme in Form gebündelter Linien bis in den Bodenstreifen hinein. Sie schlagen Wurzeln.

Das Haus

Rechts des Bodenstreifens sitzt das Haus direkt auf der unteren Blattkante. Es ist aus roten, mit Buntstift gezeichneten Rechtecken aufgebaut, die unten aufeinander, weiter oben versetzt zueinander gezeichnet und dort mit ausradierten Bleistiftspitzen versehen sind. Es handelt sich um Ziegelmauerwerk, das die Figur ein Stück weit überragt. Anschließend ist durch eine doppelte Bleistiftlinie eine Dachrinne eingezeichnet, die über die Mauer hinausweist. Darüber kennzeichnet eine gebogene Linie ein kuppelförmiges Dach. Dieses ist stellenweise mit dichten, schwarzen Kreiskritzeln versehen, zum großen Teil jedoch durch zarte Farbige gefüllt, die aus schwarzen und roten fingerverriebenen Buntstiftspuren entstanden ist. Über dieser Schicht liegen zahlreiche, mit rotem Fineliner gezeichnete, aneinander gekettete U-Formen, die Dachschindeln darstellen. So ist das Haus von unten nach oben aufgebaut, aber nicht im Ganzen zu sehen, da es durch die rechte Blattkante hälftig angeschnitten ist. Aus der Öffnung der nach unten gebogenen Dachrinne fallen mit blauem Holzstift gezeichnete Wassertropfen. Sie sind in einer rhythmischen Anordnung als 1-2-2-3-Folge gesetzt. Unterhalb befindet sich eine als Bleistiftumriss gezeichnete Regentonne, die leer ist.

Die obere Hälfte des Zeichenblattes ist von Bildgegenständen unberührt. Doch sind zahlreiche Fingerabdrücke in den verschiedenen Farben zu erkennen.

Interpretation

Die Bildelemente bilden eine Reihe. Keines berührt das andere, keines neigt sich dem anderen zu. Und doch bestehen Verbindungen, die Ereignisse erahnen lassen. Die Figur etwa weist mit ihrem linken Arm auf die fallenden Wassertropfen, ein zentrales Geschehen, das durch helle Farben gekennzeichnet ist. Hier steht eine weibliche Figur mit goldenem Haar, vermutlich Lea selbst, die in ihrer Blöße von einem schimmernden Kleidchen bedeckt ist. Sie freut sich über die Tropfen, deren Herkunft rätselhaft bleibt. Die obere Hälfte des Bildes ist unbehandelt. Es gibt keine Wolken und keinen Regen. Die Dachrinne ist nicht mit Wasser gefüllt. Auch bilden bereits gefallene Tropfen keine Pfütze in der Regentonne. Es sind einzelne Tropfen, die wohl für „Wasser“ allgemein stehen.

Das Haus ist kein Holzhaus im Wald, sondern steht solide gebaut auf einer Lichtung. Es wirkt in sich geschlossen, beinahe trutzig wie eine Burg. Dabei fällt auf, dass es weder Fenster noch Türen hat. Die schwarzen Flecken im Dach des Hauses weisen auf ein nicht weiter erklärtes Ereignis hin. Möglicherweise wütete hier ein Brand oder ein vorangegangener Sturm hat Schindeln abgetragen. Vielleicht wird aber auch die Ärmlichkeit der Behausung zum Ausdruck gebracht. Insgesamt erscheint das Haus wenig einladend und eher unzugänglich. Andererseits bildet das helle Rot der Ziegel mit den zarten Farben von Hemd und Haaren des Mädchens sowie dem lichten Blau der Wassertropfen einen hellen Klang. Hier scheint es einen Zusammenhang zu geben, der auch positive Möglichkeit bereithält.

So hat das Bild eine märchenhafte Wirkung. Sie wird durch das schindelgedeckte Kuppeldach des Hauses unterstrichen, welches das Kind so kaum aus seiner Umwelt kennen kann. Das Haus als Hälfte weist über die Bildfläche hinaus und regt an, es in der Vorstellung zu ergänzen oder zu überlegen, welche weiteren Szenen sich auf der anderen Seite des Hauses abspielen könnten. Wird der Ursprung des Wassers hier geklärt? Sind weitere Bäume, Tiere, Menschen, Geschehnisse zu denken? Auf der Rückseite des Bildes ist der Titel „Haus im Wald“ in der Handschrift Leas vermerkt.

Archaische Zeichen

Inwieweit die Zeichnerin mit Märchen vertraut ist, ist ungewiss. Möglicherweise greift sie, wenn auch unbewusst, auf mediale Vor-

bilder wie Zeichentrickfilme, Computerspiele oder Comics zurück, denen andere Topoi zugrunde liegen. Wohl kommen auch Wirklichkeitserfahrungen zum Tragen, wie auch Vorstellungen, Träume u. ä. Um archaische Grundmuster aufzudecken, ist es interessant, das Wörterbuch der Märchen-Symbolik heranzuziehen (Kieser 2014) und Bezüge herzustellen.

In archaischer Zeit ist der Wald ein von Menschenhand unberührter Ur-Wald. Die natürlichen Kräfte entfalten sich hier frei, scheinbar chaotisch und bedrohlich. Das Haus ist der schützende Gegenpol. Im Märchen bietet das Häuschen im Wald, das oftmals leer steht, der Protagonistin bzw. dem Protagonisten, der in den wilden Wald, also ins feindliche Leben hinausgegangen ist, Heimat. Inmitten dieser „Anderswelt“, in der er eine Lebensaufgabe zu lösen hat, wird das Haus zum Kristallisationspunkt der Wandlung. Das fensterlose, kuppelüberspannte Haus der Kinderzeichnung ließe sich als solcher Ort der Versenkung und Erneuerung einordnen. Auch gibt es im Märchen Szenen, in denen sich nahe am Waldhaus eine Quelle mit wunderbaren Eigenschaften befindet. Die Quelle als Ort des Ursprungs, lässt Wasser in endlosem Strom hervorquellen. Dieses Wasser kann heilende Kräfte haben, aber auch Wandlungen unterstützen. Hier fände sich für die Tropfen eine Erklärung, die auf dem Kinderbild keine Ursache zu haben scheinen. Sie ließen sich als Quelle interpretieren, die neue Erkenntnisse, ja eine positive Belebung, zum Vorschein bringen kann. Das Mädchen im Hemd ähnelt dem Sterntalermädchen der Gebrüder Grimm. Es ist die Geschichte des armen Mädchens, das alles dreingibt, um anderen zu helfen, alles bis auf sein letztes Hemd. Schließlich wird es mit goldenen Talern und einem neuen Kleid aus feinem Linnen belohnt. Das Hemd ist laut der Märcheninterpretation mit dem Wesen des Menschen besonders verbunden. Da es unmittelbar am Körper anliegt, steht es für die Person des Trägers selbst. Die Kleidung des Sterntalermädchens wird erneuert, wodurch sich nicht nur seine Persönlichkeit verändert, sondern auch sein Verhältnis zur Welt.

Es ist anzunehmen, dass Lea sich selbst meint, wenn sie die Figur auf dem Bild zeichnet. Sie begibt sich zeichnend in eine phantasievoll ausgestaltete Welt von Möglichkeiten, die im wirklichen Leben nicht zu realisieren sind. Das Bild „Haus im Wald“ ließe sich auch als Wunsch interpretieren, innerhalb unüberschaubarer Lebensverhältnisse einen soliden, geschützten Raum zu finden und zugleich eine Quelle, die innere wie äußere Veränderungen in Gang setzen kann. Es wird hierdurch erkennbar, dass sich die Zeichnerin im bildnerischen Tun mit sich und ihrem Entwicklungspotenzial auseinandersetzt.

Bildzeichen

Ein Blick in die Publikationen der Kinderzeichnungsforschung lässt folgende formal orientierte Beschreibungen zu: Bei der gezeichneten Figur gehen die Körperteile weitgehend ohne Trennungslinien ineinander über. So wird das Bemühen um eine realitätsnahe Sicht deutlich. Die Proportionen der Figur sind ausgewogen. Dem Betrachter zeigt sie sich in der Frontalansicht als markantester Möglichkeit, einen Menschen zur Geltung zu bringen. Durch ihre variabel gestalteten Arme und Beine sowie der Betonung von Schultern, Hüften und Knien wirkt die Figur lebendig und bewegt (John-Winde/Roth-Bojadzhiev 1993). Eine gewisse Räumlichkeit wird spürbar, wo das Hemd den Körper verdeckt, eine Transparenz oder sogenannte Röntgendarstellung (Philipps 2014). Sie ergibt sich vermutlich aus dem zeichnerischen Prozess, der das Einkleiden der Figur nachvollzieht.

Häuser mit gewölbtem Dach sind insbesondere aus frühkindlichen Darstellungen bekannt. Das Haus wird hier aus der Rundform entwickelt, die elementare Erfahrungen des Innen und Außen, des Umschlossen- und Geschütztseins, der Empfindung von Ganzheitlichkeit bildnerisch widerspiegelt (Bareis 1976). Es ist denkbar, dass diese Urfahrungen in Leas Hausdarstellung einfließen, wobei eine reichhaltige Binnendifferenzierung der Flächenformen weit über das frühkindliche Denken hinausweist. Untypisch für kindliche Darstellungen ist das Fehlen von Fenstern und Türen, die für Lea möglicher Weise durch die prozesshafte Imitation des Hausbauens, Ziegel für Ziegel, von unten nach oben, unbedeutend wurden. Vielleicht war es auch eine mehr intuitive als bewusste Entscheidung, um die tief empfundene Vollkommenheit des Erfahrungsraums Haus nicht zu stören. In den überblickshaften Darstellungen der Kinderzeichnungsforschung nicht näher aufgeführt ist eine angeschnittene, häftige Zeichnung eines Hauses. Es wird von einem Ganzheitsstreben des Kindes ausgegangen (Meyers 1957). Dieses setzt sich erwiesenermaßen bis ins Jugend- und Erwachsenenalter fort (Glas 1999; John-Winde/Roth-Bojadzhiev 1993). So könnte Platzmangel die Ursache gewesen sein, denn Kinder akzeptieren bei Reihungen angeschnittene Formen am Bildrand (Glas 1999). Oder ein in der Literatur nicht weiter geklärtes Bedürfnis, einen Ausschnitt zu zeigen, ergibt sich aus der Übernahme medialer Vorbilder. Hier findet Lea eine eigenwillige Lösung, die Qualitäten des Rätselhaften, wie auch des Über-das-Bild-Hinausweisens einbezieht.

Untersuchungen von Baumdarstellungen werden primär am Laubbaum realisiert. Aufgrund der Verästelungen, Blatt- und Frucht-

bildungen erscheint er vom Gestalterischen her aufschlussreich. Er lässt vor allem Lösungen räumlicher Aspekte besser ablesen. Leas Nadelbäume weisen gezielte und sicher gezeichnete Umrisse auf. Das Flächenfüllen geschieht kraftvoll, wobei die starken Auf- und Abwärtsbewegungen der Kreidestriche das Aufgerichtetsein der Stämme wie das Herabhängen der Äste widerspiegeln (Britsch 1930). Raumplastische Aspekte sind nicht erkennbar.

Insgesamt zeigt die explizite Betrachtung von Mensch, Haus und Baum typisch kindliche Ausdrucksformen, gepaart mit außergewöhnlichen, in der Kinderzeichnungsforschung nicht durchwegs beschriebenen Lösungen.

Zusammenschau

1. Zahlreiche Details auf Leas Bild lassen auf eine intensive gedankliche Durchdringung des Gezeigten schließen. Die Ziegelsteine wurden etwa, um die typischen Hohlräume zu kennzeichnen, mit Punkten versehen, um sodann zu bemerken, dass diese am Mauerwerk nie nach außen weisen, weshalb sie nachträglich ausradiert wurden.
2. Gestalterisch zeigt das Bild einige Besonderheiten. Es sind drei Bäume zu sehen, obwohl nur ein Baum gefordert war. Die Darstellung von Wasser gehörte nicht zum Thema. Auffällig ist, dass dem Bodenstreifen kein Himmelsstreifen gegenübergestellt wird, um den Bildraum zu ordnen und einzugrenzen, von der für Kinderbilder typischen Sonne ganz abzusehen. Das Haus wird mit einem Kuppeldach versehen und häftig angeschnitten usw.
3. Diese Eigenwilligkeit lässt eine Fähigkeit zur Intuition und Introspektion aufscheinen, wenn Momente der Beweglichkeit und Wandelbarkeit innerhalb der Figur, aber auch Gefühle der Sicherheit oder des Behaust-Seins am Beispiel des überwölbten Hauses zum Ausdruck gebracht werden.
4. Die Ausgestaltung der Bildelemente weist auf eine vielfältige, auch ausdauernde Tätigkeit des Zeichnens hin. Linien, zarte Farbflächen sowie kraftvolle Spuren sind schlüssig kombiniert. Der Einsatz der Hände als Malwerkzeuge zeigt einen sinnlich-kreativen Umgang mit dem Material.
5. Inhaltlich lebt das Bild von seinen Beziehungen, etwa der Reihung der Elemente, dem Gefüge des Waldes, den aufeinander verweisenden Bewegungselementen. Die ungewöhnliche Ausführung des Hauses stellt sogar eine Beziehung zum Nicht-Vorhandenen, zum nur Vorgestellten her. Insgesamt entsteht eine Atmosphäre des Geheimnisvollen, welche das magische Weltbild der Zeichnerin zum Ausdruck bringt.

Fazit

Das Bild „Haus im Wald“ wirkt für ungeübte Betrachtende zunächst wie eine schlichte, gängige Kinderzeichnung. Eine beschreibende, interpretierende und analysierende Beschäftigung, die immer wieder andere Blickwinkel einnimmt und dem Bild Zeit gibt, seine Wirkung zu entfalten, lässt eine ungeahnte Reichhaltigkeit aufscheinen. Es ist nicht notwendig, allen hier vorgebrachten Gedankengängen zuzustimmen. Doch möchte diese interpretative Annäherung nachvollziehbar sein und bei der Leserin bzw. beim Leser ein Nachdenken und Nachempfinden in Gang setzen.

Literatur

- Bareis, Alfred: Vom Kritzeln zum Zeichnen und Malen. Donauwörth 1976.
- Britsch, Gustav: Theorie der Bildenden Kunst. München 1930.
- Glas, Alexander: Die Bedeutung der Darstellungsformel in der Zeichnung am Beginn des Jugendalters. Frankfurt am Main 1999.
- John-Winde, Helga/Roth-Bojadzhiev, Gertrud: Kinder, Jugendliche, Erwachsene zeichnen. Baltmannsweiler 1993.
- Kerschensteiner, Georg: Die Entwicklung der zeichnerischen Begabung. München 1905.
- Kieser, Günter: Wörterbuch der Märchen-Symbolik. Ahlerstedt 2014.
- Kolb, Gustav: Bildhaftes Gestalten als Aufgabe der Volkserziehung. Naturgemäßer Weg im Unterricht. Erster Teil. Stuttgart 1927.
- Kröttsch, Walther: Rhythmus und Form in der freien Kinderzeichnung. Leipzig 1917.
- Malina-Angerer, Anna/Safer, Elisabeth: Das Kind und seine Bildsprache. Lesen – Verstehen – Unterrichten. Wien 1998.
- Meyers, Hans: Die Welt der kindlichen Bildnerie. Witten 1957.
- Philipps, Knut: Warum das Huhn vier Beine hat. Das Geheimnis der kindlichen Bildsprache. Darmstadt 2004.
- Mosimann, Walter: Kinder zeichnen. Die Darstellung von Mensch, Tier, Baum, Haus, Raum und Farbe in Kritzel, Zeichen, Bildzeichnen und Bild. Bern/Stuttgart 1979.
- Reiß, Wolfgang: Kinderzeichnungen. Wege zum Kind durch seine Zeichnung. Neuwied/Kriftel/Berlin 1996.
- Schoppe, Andreas: Kinderzeichnung und Lebenswelt. Herne 1991.
- Siebner, Blanka Sophie/Karlavaris-Bremer, Ute: Lernen im ästhetischen Feld – situativ, sozial, mehrdimensional. Ein Bildatlas zur Baumdarstellung. In: Gaedtker-Eckardt, Dagmar-Beatrice u.a. (Hg.): Zeichnen als Kulturtechnik. München 2017.
- Strassner, Ernst: Bildnerische Erziehung. Band 1: Zeichnen und Malen. Wolfenbüttel 1960.
- Würz, Valerie: Kleine Zeichner, große Häuser. Eine Untersuchung zur zeichnerischen Entwicklung der Hausdarstellung. In: BDK-Mitteilungen 2/2003, S. 35–36.

Dr. Marie-Luise Dietl ist langjährige Grundschullehrerin und Lehrbeauftragte für Kunstpädagogik an der Universität Augsburg.
E-Mail: marie-luise.dietl@phil.uni-augsburg.de